



Deutsche Alzheimer Gesellschaft
Landesverband Bayern e.V.

Geschäftsstelle

Wallensteinstraße 63 90431 Nürnberg
Fon 0911/44 66 784 Fax 0911/2723501
Internet: www.alzheimer-bayern.de
e-mail: info@alzheimer-bayern.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu unserem heutigen bayernweiten Fachtag „Menschen mit Demenz im Akut-
krankenhaus“ möchte ich Sie ganz herzlich begrüßen.

In der Beratung von Angehörigen durch unsere Mitgliedsorganisationen wurde immer wieder deutlich, dass Menschen mit einer Demenz bei einem Krankenhausaufenthalt in eine schwierige Situationen geraten können. Ausgelöst durch diese Schilderungen initiierte der Landesverband ein bayernweites Projekt „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“, welches am 01.10. 2010 begann.

Hauptidee dieses Projektes ist es, Krankenhäusern Hilfen für die erkrankten Menschen anzubieten und gemeinsam in den Klinikalltag umzusetzen.

Wie geplant ist es gelungen, dass sieben Krankenhäuser mit Alzheimer Gesellschaften eine Kooperation zu diesem Zweck eingegangen sind.

Alz. Gesellsch. Ansbach
Alz. Gesellsch. Hof-Wunsiedel
Alz. Gesellsch. Ingolstadt
Alz. Gesellsch. Mittelfranken
Alz. Gesellsch. München
Alz. Gesellsch. Pfaffenwinkel
Alz. Gesellsch. Unterfranken

Klinikum Ansbach
Sana Klinikum Hof
Klinikum Ingolstadt
Klinikum Nürnberg
Klinikum Neuperlach
Klinikum Weilheim
Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt

Bis zum 31.12.2011 werden verschiedene Hilfen in die Praxis umgesetzt: die Schulung von Krankenhauspersonal, die Beratung von Angehörigen, die Miteinbeziehung von Ehrenamtlichen in die Betreuung und die Beratung der beteiligten Krankenhäuser.

Ich erwarte mir, dass das Projekt umsetzbare Möglichkeiten aufzeigt, wie die Situation von Menschen mit Demenz im Krankenhaus verbessert werden kann. Weiterhin wünsche ich mir, dass die Zusammenarbeit zwischen den Krankenhäusern und den Alzheimer Gesellschaften nach dem Projektende weitergeführt wird. Unser Ziel ist es in Zusammenarbeit mit anderen, die aus dem Projekt gewonnen Erkenntnisse zukünftig in vielen bayerischen Krankenhäusern umzusetzen.

Aus der Projektkooperation mit dem bayerischen Gesundheitsministerium und der bayerischen Krankenhausgesellschaft heraus ist schließlich die Idee entstanden durch einen bayernweiten Fachtag das Thema einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Ich möchte mich bei denen bedanken, die unsere Initiative als bedeutsam befunden haben und Projekt oder Fachtag finanziell unterstützen:

- beim bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit
- bei den bayerischen Krankenkassen
- bei der Robert Bosch Stiftung
- und bei der Bayerischen Krankenhausgesellschaft

Bedanken möchte ich mich aber auch bei den Krankenhäusern, die Mut und Überzeugung gezeigt haben, etwas an der Situation verändern zu wollen.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeitern in unseren Mitgliedsorganisationen, die nicht zuletzt durch ehrenamtliches Engagement an dieser Aufgabe mitwirken.

Wie lässt sich nun die Situation von Menschen mit Demenz im Krankenhaus beschreiben?

- etwa 10-15% der Patienten im Krankenhaus sind an einer Demenz erkrankt, dieser Anteil wird sich zukünftig stark erhöhen
- in der meisten Fällen ist nicht die Demenz, sondern eine andere Ursache Anlass für die Aufnahme
- bei der Aufnahme liegt häufig keine exakte Diagnose vor, und nicht selten unterbleibt diese auch während des Krankenhausaufenthaltes
- bei einem Teil der Patienten treten Demenzsymptome erstmals im Krankenhaus auf

Menschen mit Demenz erleben im Krankenhaus

- eine unbekannte, unüberschaubare Umgebung die sie verunsichert
- eingeschränkte Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten
- veränderte Tagesabläufe in denen die vertrauten Abläufe nicht greifen
- nicht verstehbare, und deshalb beängstigende Handlungen
- das Fehlen vertrauter Personen, das Fehlen von Menschen die sich ihnen zuwenden, ihr Interesse an ihnen ausdrücken und Zeit für sie haben
- und möglicherweise eine Medikation die die Demenz-Symptomatik verstärkt

Diese Situation bringt Menschen aufgrund der schon vorliegenden Erkrankung in eine Krise. Durch diese Krise, die der erkrankte Mensch nicht mehr „vernünftig“ regeln kann, kann die Demenzsymptomatik zunehmen. Unruhe, Umherwandern, Nicht-Essen, Abwehr von Hilfe, Aggression, Tag-Nacht-Rhythmus-Schwierigkeiten sind Verhaltensweisen die auftreten können. Diese Verhaltensweisen führen wiederum zu Überforderung des Personals, und bringen die Arbeitsorganisation durcheinander. Nicht selten endet diese Spirale in Zwangsmaßnahmen wie Fixierung und Sedierung.

Ein weiteres gerade bei Menschen mit Demenz bestehendes Risiko ist das Auftreten eines Delirs.

Die Literatur schildert die Folgen eines Delirs wie folgt:

- es kommt zu einem verlängerten Krankenhausaufenthalt,
- nur 50% der Delirien sind vollständig reversibel
- bis zu 40% der Menschen, bei denen ein Delir auftrat sind kurze Zeit nach der Entlassung aus dem Krankenhaus im Pflegeheim
- die Sterblichkeit wird durch ein Delir erhöht

Wir wollen mit dieser Veranstaltung nicht anklagen sondern die Situation so benennen wie sie ist. Wir alle sollten uns unter Kenntnis dieser Realität aufgefordert fühlen die beschriebene Eskalation zu vermindern oder gar zu verhindern. Dazu sollten wir uns gegenüber jedem einzelnen Menschen verpflichtet fühlen.

Damit dies zukünftig in der Breite gelingen kann müssen wir umdenken, Kompetenz aber auch Rahmenbedingungen entwickeln.

Gefordert in diesem Veränderungsprozess ist die Mitarbeit

- der Politik und der zuständigen Ministerien
- der Krankenhausträger und Kostenträger
- der Krankenhausmitarbeiter, der Leitung ebenso wie die der Mitarbeiter in Pflege und Medizin
- der Angehörigen

- der Selbsthilfeorganisationen wie den Alzheimer Gesellschaften und anderer Organisationen
 - Und nicht zuletzt der Bürger und Bürgerinnen
-denn jeder von uns kann zukünftig auch Betroffener sein.

Dass Verbesserungen möglich sind zeigen bestehende Projekte. Dass diese nicht immer mit Mehrkosten verbunden sind - da sich z.B. der Krankenhausaufenthalt verkürzt - zeigen manche Projekte auch.

Dies zeigt vielleicht auch, dass neue Wege Mut und Überzeugung erfordern, um nicht in der Routine des Gewohnten zu verharren, welche ihren Ausdruck in „das geht ja nicht“, „das ist ja nicht finanzierbar“ findet.

Ich wünsche Ihnen überzeugende Erkenntnisse aus den Vorträgen und vor allem Mut und Engagement diese Erkenntnisse – in den Alltag umzusetzen.

Gerhard Wagner
1.Vorsitzender
Deutsche Alzheimer Gesellschaft
Landesverband Bayern e.V.